

Studie weckt in doppelter Hinsicht aktuelles Interesse. Zu einer Zeit, da das Ende des Sozialismus als Gesellschaftsprojekt prognostiziert wird, wendet sie sich der fast vergessenen Tradition des europäischen religiösen Sozialismus zu. Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen um den Aufbruch der Befreiungstheologie in der katholischen Kirche in Lateinamerika entdeckt der Verf. im protestantischen religiösen Sozialismus, besonders bei Leonhard Ragaz, eine frühe Form der Theologie der Befreiung innerhalb der europäischen Theologietradition. „Sich als Europäer mit dem religiösen Sozialismus zu beschäftigen heißt, nach den eigenen Wurzeln der Befreiung zu graben . . . Der religiöse Sozialismus kann einen Beitrag leisten zu eigenständigen, europäisch-kontextuellen theologischen Theoriekonzeptionen verändernder Praxis“ (S. 23).

Leonhard Ragaz (1868–1945), der eindrücklichste und konsequenteste Kopf im Schweizer religiösen Sozialismus, ist aufgrund der theologischen Kritik seines ehemaligen Weggefährten K. Barth weitgehend der Vergessenheit anheimgefallen. Manfred Böhm hebt diesen Schleier auf und zeigt, daß v. a. das Spätwerk von Ragaz nach 1921 (nachdem er seine Zürcher Professur niedergelegt hatte, um sich ganz der Arbeiterbildung widmen zu können) von erstaunlicher Aktualität ist. In ihrem zentralen Hauptteil kann diese Studie beanspruchen, die erste monographische Untersuchung der theologischen Konzeption des späten Ragaz zu sein, in deren Zentrum die Begriffe „Reich Gottes“ und „Nachfolge“ stehen.

In drei systematischen Abschnitten über ‚Reich Gottes: Gnade und Auftrag‘, ‚Christentum: Eine Phänomenolo-

gie des Versagens‘ und ‚Sozialismus: Gericht und Verheißung‘ gelingt dem Verf. eine eindrückliche und v. a. in ihrer Lesbarkeit bestechende Vergegenwärtigung dieses Entwurfes einer auf befreiende Praxis ausgerichteten Theologie, die durch die gelebte Existenz gedeckt ist. Die Darstellung gewinnt an Tiefenschärfe durch die vorangestellte historische Übersicht über den religiösen Sozialismus im deutschsprachigen Raum von 1899–1945.

Die unveränderte Aktualität von Theorie und Praxis eines religiösen Sozialismus bei L. Ragaz arbeitet der Verf. im abschließenden Teil seiner Studie heraus, indem er sie der Konzeption ganzheitlicher Evangelisation als befreiender Praxis gegenüberstellt, wie sie im römisch-katholischen Raum, besonders in Lateinamerika im Anschluß an das Zweite Vatikanische Konzil entwickelt wurde. Dabei ergeben sich in der Tat verblüffende Berührungen und Übereinstimmungen (s. die Zusammenfassung auf S. 231f). Sie werden am Ende zu einem persönlichen Plädoyer für eine Praxis der Evangelisation im aktuellen kirchlichen und politischen Kontext, in Europa zugespitzt.

Für alle, die ökumenisch auf der Suche sind nach Ansätzen und Kriterien für eine befreiende Theologie in unserem Kontext, bietet die Studie von Manfred Böhm eine Fülle von unerwarteten Einsichten und zugleich Herausforderungen.

Konrad Raiser

FRIEDEN UND VERSÖHNUNG

Frieden mit der Sowjetunion – eine unerledigte Aufgabe. Hrsg. von Dietrich Goldschmidt. GTB Siebenstern 582, Gütersloh 1989. 572 Seiten. DM 24,80.

Seit Mitte der achtziger Jahre ist Bewegung in die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland gekommen. Ein wichtiger Anstoß zur Neubesinnung war das Gedenken an den 40. Jahrestag des Kriegsendes, vor allem das breite Echo auf die Rede des Bundespräsidenten am 8. Mai 1985. Es wäre freilich kaum zu einer vergleichbaren öffentlichen Debatte gekommen ohne die von Michail Gorbatschow in der Sowjetunion eingeleitete Reformpolitik. Sie hat durch den Beweis eines wirklich „neuen Denkens“ den Blick freige- macht, um tiefverwurzelte Vorurteile freizulegen und abzubauen.

In diesem Zusammenhang hat, vor allem im Raum der Evangelischen Kirche, eine intensivere Beschäftigung mit dem Krieg gegen die Sowjetunion 1941–45 begonnen. Eröffnet wurde die Diskussion durch eine Rede, die der Magdeburger Altbischof W. Krusche 1984, aus Anlaß eines kirchlichen Friedenskongresses in Kiel, über „Schuld und Vergebung – der Grund christlichen Friedenshandelns“ hielt. Seither ist, vor allem dank der Initiative christlicher Friedensgruppen, das Thema „Versöhnung mit den Völkern der Sowjetunion“ zum Kristallisationspunkt intensiver historisch-politischer und theologisch-pastoraler Diskussionen geworden. Das gemeinsame Wort „Versöhnung und Verständigung“ der evangelischen Kirchenleitungen in den beiden deutschen Staaten, vom 22. Januar 1988 (vgl. in diesem Band S. 278 f), ist ein wichtiger Niederschlag dieser Neubesinnung.

Der vorliegende Band gehört in den weiteren Zusammenhang dieser Diskussion. Da die Kammer für öffentliche Verantwortung der EKD sich mehrheitlich dem Drängen nach einer „Zweiten

Ostdenkschrift“ versagte, entschlossen sich fünf Mitglieder der Kammer (D. Goldschmidt, E. Eppler, W. Huber, W. Raupach und K. von Schubert) eine eigenständige Initiative zu unternehmen. Das Ergebnis – ein umfangreicher Aufsatzband mit über dreißig Beiträgen und einem relativ kurzen vorangestellten Memorandum – ist eine Frucht der Einsicht, daß das Ziel, eine Bereinigung des Verhältnisses zur Sowjetunion, zu einer Form der Darstellung und Argumentation nötigt, die im üblichen Rahmen einer Denkschrift nicht zu leisten ist.

Der Band versteht sich als ein „Aufklärungsbuch“ – freilich mit einem deutlich ausgesprochenen politischen Interesse, d. h. der Förderung einer europäischen Friedensordnung auf der Grundlage „gemeinsamer Sicherheit“ und ausgerichtet auf die Bewältigung der gemeinsamen Zukunftsaufgaben in Europa. Der Friedensfähigkeit der Deutschen in der Bundesrepublik steht jedoch, besonders im Verhältnis zur Sowjetunion, noch immer ein ungeklärtes Verhältnis zur Vergangenheit und die von Vorurteilen und unterschwellig wirkenden Feindbildern geprägte Wahrnehmung der gegenwärtigen Wirklichkeit im Wege. Dem Abbau dieser Hindernisse will der Band mit seinen Beiträgen dienen.

Die *ersten beiden* Teile tragen wichtige historische Informationen über die politische und kirchliche Geschichte in und zwischen den beiden Ländern zusammen. Sie stützen sich auf die umfangreiche Forschungsarbeit der letzten beiden Jahrzehnte, besonders über die Hintergründe und verheerenden Auswirkungen des deutschen „Rußlandfeldzuges“. Was W. Wette in seinem Beitrag in „Sieben Thesen zum deutschen Krieg von 1941“ zusammenfaßt

(90ff), ist unter Fachhistorikern bekannt; im öffentlichen Bewußtsein jedoch ist die Wahrheit nach wie vor weitgehend verdrängt (vgl. hierzu auch das persönliche Zeugnis von K. von Bismarck, 314ff). Das gleiche gilt für das Schicksal der über fünf Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen (C. Streit, 102ff) und für den ganz geringen zivilen und militärischen Widerstand gegen Hitlers Rußlandpolitik und Ostfeldzug (G. R. Überschar, 117ff). Noch wichtiger im Sinne der notwendigen Aufklärung über die Vergangenheit ist vielleicht der Versuch, das Geschehen der Jahre 1941–45 einzuordnen in den größeren Zusammenhang der widersprüchlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland in der Neuzeit (H.-C. Diedrich, 34ff) und spätestens seit dem Ende des Ersten Weltkrieges (R.-D. Müller, 70ff). Hierher gehört auch die Geschichte des Stalinismus und der Entstalinisierung (H. Haumann, 135ff) und der Außenpolitik der Sowjetunion bis 1948 (W. Eichwede, 151ff), sowie der Ostpolitik der Bundesrepublik seit 1949 (D. Posser, 170ff).

Zur Frage der Haltung von Christen und Kirchen gegenüber dem Sozialismus und Bolschewismus konnten G. Brakelmann und H. Missalla ebenfalls auf vielfältige, z. T. eigene detaillierte Untersuchungen zurückgreifen. Der Beitrag von H. Lenhard „... kein Zweifel an der Richtigkeit dieses Krieges – Christen und Kirchen im Krieg gegen die Sowjetunion“ (S. 237–262) erschließt dagegen ein bislang noch kaum bearbeitetes Thema. Seine zusammenfassende Feststellung: „Auf keiner Ebene der Kirche wurde die Richtigkeit des Krieges gegen die Sowjetunion bezweifelt“ und sein Nachweis des tief verwurzelten Bewußtseins „eines notwendigen Entscheidungskampfes zwi-

schen Christentum und Bolschewismus, abendländischer Kultur und slavischem Gottlosetum“ (261) machen um so nachdenklicher, wenn man sich die Kontinuität dieser Haltung auch nach 1945 vor Augen hält. Dies zeigt indirekt auch der Beitrag von H. Rudolph über die Beziehungen der deutschen evangelischen Kirchen zu den Kirchen der Sowjetunion seit 1945, der die Periode der ersten Kontakte nach der Reise Niemöllers im Januar 1952 bis zur Aufnahme offizieller Beziehungen 1958 die „Zeit der ‚Freibeuter‘“ nennt (291ff). Hilfreich und kritisch differenzierend ist der Aufsatz von M. Greschat über „Schulderklärungen der Kirchen nach dem Kriege“ (263ff), um so mehr als hier wenigstens kurz auch auf die theologische Problematik eines ausdrücklichen Eingeständnisses der Schuld gegenüber den Völkern der Sowjetunion eingegangen wird. F. von Lilienfeld schließlich geht einfühlsam der Frage nach, wie es zu erklären ist, daß die Kirchen in der Sowjetunion die Aufgabe der Versöhnung und Vergebung offenbar längst abgeschlossen haben, und kommt zu dem Ergebnis, daß für die deutsche Seite die Aufgabe letztlich darin besteht, mit der eigenen belasteten Geschichte und dem durch Feindbilder verzerrten nationalen Bewußtsein ins reine zu kommen (besonders 311ff).

Damit ist der Grundton angeschlagen, der die Beiträge des *dritten* Teiles über „Kriegserlebnisse und ihre Verarbeitung“ durchzieht. Neben den persönlichen Zeugnissen von K. von Bismarck und H. E. Tödt über Erfahrungen im Rußlandfeldzug, in der Kriegsgefangenschaft und späteren Begegnungen in der Sowjetunion und den von P. Kohl gesammelten, sehr bewegenden Berichten sowjetischer Augenzeugen (375ff) stehen Interpretationen ausgewählter

Texte sowjetischer Literatur (Ch. Heubner 388ff) und ein sehr persönlicher Rechenschaftsbericht über „Braune Verfolgung – rote Befreiung – Selbstbefreiung“ von R. Giordano (419ff). Die problembezogenen Reflexionen über den Umgang mit der belasteten Vergangenheit und die Möglichkeit der Überwindung von Feindbildern werden vorangetrieben aus sozialpsychologischer und psychoanalytischer Sicht von Th. Bauriedl und S. Becker und aus historisch-politischer Perspektive in dem eindrucksvollen Beitrag von N. Portugalow, Deutschlandexperte beim ZK der KPdSU. Hier wird in nicht-theologischer, aber höchst konkreter Weise die Frage von Schuld und Versöhnung aufgenommen (402ff).

Der vierte und abschließende Teil des Bandes nimmt unter der Gesamtüberschrift „Ideologie und Politik“ die historischen Untersuchungen des ersten Teiles noch einmal auf und fragt nach dem politischen Interesse und der ideologischen Perspektive, welche die Politik der Sowjetunion einerseits und des Deutschen Reiches andererseits leiteten. Besonders erhellend sind die Beiträge von J. Tiedke über die Sicherheitsinteressen der Sowjetunion (468ff) sowie die Analyse von E. Eppler über die Ursprünge der „Totalitarismustheorie“ und ihre Wirkung auf das deutsche Verhältnis zur Sowjetunion, vor allem in der Nachkriegszeit (508ff). Das zentrale, auf die Zukunft gerichtete Interesse des ganzen Bandes kommt am besten in den Beiträgen von K. von Schubert und H. Lange über das Konzept der gemeinsamen Sicherheit aus der je spezifischen Sicht der deutschen Staaten (491ff bzw. 500ff) sowie in dem Kommentar von Th. Meyer über das SPD-SED-Papier und die darin enthaltenen Ansätze einer neuen politischen Kultur zwischen Kom-

munismus und westlicher Demokratie (522ff) zum Ausdruck. Den Abschluß bildet ein Gespräch, in dem H. Gollwitzer aus heutiger Perspektive auf sein frühes Buch „... und führen, wohin du nicht willst“ zurückblickt.

Dieser Überblick hat hoffentlich deutlich gemacht, daß sich die genauere Lektüre dieses reichhaltigen und sehr preiswerten Bandes lohnt. Man sollte sich durch den beträchtlichen Umfang der 572 Seiten nicht abschrecken lassen, aber ebensowenig durch Erfahrungen mit anderen Aufsatzsammlungen. In allen Beiträgen ist auf Allgemeinverständlichkeit geachtet. In vielen Fällen helfen reiche Literaturhinweise zur weiteren Erschließung des Themas. So ist der Band eine Fundgrube für alle, die in Schulen, Einrichtungen der Erwachsenenbildung und in kirchlichen Gruppen und Gemeinden politische Bildungsarbeit im Blick auf eine Neugestaltung des Verhältnisses zu den Völkern der Sowjetunion vorantreiben.

Eine kleine Enttäuschung und Kritik möchte der Rezensent nicht verbergen. Der Band klammert sowohl im vorangestellten Memorandum als auch in den Einzelbeiträgen die kirchlich-theologische Frage nach Schuld und Vergebung als „Grund christlichen Friedenshandelns“ nahezu völlig aus. Das ist angesichts der kirchlichen Bindung der Hauptinitiatoren erstaunlich und kann nur als bewußte Entscheidung verstanden werden. Die Gründe werden dem Leser freilich vorenthalten. So bleibt er auf die historischen Untersuchungen verwiesen oder auf die psychologischen und politischen Beiträge im Teil III und IV. Der eingangs erwähnte Vortrag von W. Krusche wird ebenso wie die Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaften Solidarische Kirche in Westfalen und Lippe nur in einer Literaturzusammen-

stellung erwähnt, und das Gemeinsame Wort der Kirchen 1988 wird kaum kommentiert als Anhang zu dem Beitrag von M. Greschat abgedruckt. Damit wird eine entscheidende Dimension der gegenwärtigen kirchlichen Diskussion ausgeblendet. Das werden vor allem diejenigen Leser bedauern, die die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, daß es vielleicht aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Beginns des Rußlandfeldzuges, am 22. Juni 1991, doch noch zu einer „Zweiten Ostdenkschrift“ der Evangelischen Kirche kommen könnte. So hilfreich der vorliegende Band in der Vorbereitung eines solchen Textes ist – die genannte Lücke bedarf noch der ebenso sorgfältigen wie differenzierten Ergänzung. Diese Anmerkung am Schluß mindert jedoch nicht den Wert des Bandes insgesamt und die Anerkennung für die große und mutige Leistung der Herausgeber.

Konrad Raiser

Marc Reuver, Christians as Peacemakers. Peace Movements in Europe and USA. WCC Publications, Genf 1988. 84 Seiten. Pb. Sfr. 9,90.

Ein Vorwort von J. Fischer leitet das Bändchen ein. Im 1. Kap. beschreibt der Verf. kurz die sog. Neuen Friedensbewegungen. Ihr Beginn liegt in Holland 1977. Ihr zentrales Anliegen ist die Bekämpfung der nuklearen Abschreckung, ihr Ziel u. a. die Erklärung eines Nichtangriffspaktes zwischen NATO und Warschauer Pakt. Das 2. Kap. stellt die historischen Wurzeln der christlichen Friedensbewegungen dar: George Fox und die Quäker werden ausführlich gewürdigt. (Die Quäker kommen im übrigen fast auf jeder zweiten Seite vor.) Der Versöhnungsbund von 1914 in England und seine internationale Ausweitung in den Niederlanden

1919 waren ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Friedensbewegungen. In Kap. 3 werden die Neuen Christlichen Friedensbewegungen, nach Ländern aufgeschlüsselt, behandelt. Die Niederlande waren der Vorreiter. Die BRD steht mit der „Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste“, den Kirchentagen, der Parole „Frieden schaffen ohne Waffen!“, der Initiative „Ohne Rüstung leben!“ ganz gut da. Sogar einige Stimmen aus der EKD und bes. aus dem reformierten Lager werden positiv veranschlagt. PAX CHRISTI auf katholischer Seite und die „Initiative Katholikentag von unten“ haben international ein gutes Renommee. In Kap. 4 folgen die USA und Großbritannien. Sie dürfen beide als die eigentlichen Großmächte in Sachen Friedensbewegung gelten. Kap. 5 (Italien, Skandinavien und Frankreich) hebt die traditionelle Friedensbereitschaft der skandinavischen Länder hervor. Frankreich bildet – mit Abstand – ein recht kümmerliches Schlußlicht. In Frankreich war das Atomproblem nie Gegenstand der öffentlichen Diskussion. „Der Staat hat das Machtmonopol über sein eigenes Territorium“, stellen die französischen Bischöfe fest. Die Sowjetunion bleibt der potentielle Aggressor. Die französische Bischofskonferenz schreibt, daß der östliche Totalitarismus die Rüstung auf westlicher Seite provoziert. Erst seit 1982 (PAX CHRISTI) und 1983 (die franz. Kommission für Gerechtigkeit und Frieden) sind neue Töne zu hören. Das 6. Kap. präzisiert die Frage nach dem Zusammenspiel der Neuen Friedensbewegungen mit dem ÖRK und der KEK und führt bis hin zur Versammlung in Basel 1989. Für mich am aufregendsten ist das Kap. 7. Hier werden die Rolle der Friedensbewegung in der DDR beschrieben, die Bedeutung der Prager